

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 18 (1851)
Heft: 4

Artikel: Notizen über die Pferdezucht im Kanton bern
Autor: Rychner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Notizen

über die Pferdezucht im Kanton Bern.

(Aus einem Berichte der Pferdezuchtcommission an die Direktion des Innern ausgezogen.)

Von
R y c h n e r ,
Professor.

1) Rassen, Arten und Schläge und deren geographische Vertheilung im Kanton.

Da wir hier aus praktischen Gründen einigermaßen in unserer Definition von Rassen und Schlägen, von der allgemein naturhistorischen Bestimmung abweichen, so wollen wir, um Missverständnissen vorzubeugen, uns vorerst darüber erklären.

Über Rasse sind wir einverstanden, daß sie eine Abartung von einem Stamme sei, in welchem aber bestimmte Charaktere unausbleiblich sich fortsetzen.

Arten wollen wir dagegen auf die Abweichungen, die in einer Rasse vorkommen, beziehen.

Das Wort Schlag soll im Allgemeinen sich auf die Verwendungsfähigkeit der Pferde beziehen, bedungen durch Größe und Körperformation &c.

A. R a s s e n .

Bei der ersten Pferdeschau zu Lüzelßüh (Amt Trachselwald, Signau und Burgdorf), boten sich an

den dort vorgeführten Pferden, Hengsten sowohl als Stuten, Charakteere dar, welche auf anderweitigen hiesigen Rassen und Arten nicht gefunden wurden, und welche Charakteere sich dann an einzelnen vorgeführten Stücken in vollster Schärfe und Deutlichkeit nachwiesen. Diese Individuen aber, welche in vollstem Maße diese Charakteere trugen, waren aus den Urkantonen eingeführte Pferde und ihre Abkömmlinge namentlich aus Schwyz und Uri.

So war es keineswegs schwer zu begreifen, warum diese, nun später einlässlicher zu behandelnden Charakteere hier zum Attribute, ja Bestimmungsgrunde einer Rasse erwachsen, indem die Einführung von Hengsten aus den kleinen Kantonen seit mehr als Manns- gedenken stets statt fand, wenn auch diesen Augenblick weniger als früher.

Leicht zu begreifen ist es daher auch, warum man allgemein eine Art der Pferderasse des Emmenthales den „Mailänderschlag“ nannte, denn nicht nur gehen eine große Zahl Pferde der kleinen Kantone nach der Lombardei, sondern auch die einschlägige Emmenthalerrasse und namentlich der sogenannte Mailänderschlag lieferte früher viele Kutschpferde an lombardische Käufer ab.

Treten wir nach diesem Vorausgeschickten nun näher hinzu, zur Auffassung der Charakteere in der reinen Rasse.

Kopf gut, eher noch zu lang (kutschenmäßig), als kurz (Reitschlag); zuweilen schmal, öfters keilförmig, stets spitzem Maulwerke, guten Augen, etwas enge beisammen stehenden Ohren.

Hals lang (Kutsch- und Reitschlag), gut angesezt, schwanenhaft gebogen, Kopf hoch tragend, überhaupt schön. Mähne fein und lang. Wiederrüst hoch, Rücken gut, kaum etwas eingebogen, kurz, desgleichen auch die Lenden (Reitschlag), längerer Rücken zuweilen auch (Kutschschlag), dabei verhältnismäfig breit, wie die Lenden. Brust gut, manchmal hervorragend; Rippen in der Regel gut gewölbt; Flanken kurz und rund. Bauch sehr schön, häufiger aufgezogen als hängend, doch meistens tonnenförmig. Das Kreuz ist sanft gespalten, die Horizontallinie überwiegt die schiefe mehr als bei keiner einheimischen Rasse und die angenehme Rundung fehlt nicht, doch ist das Kreuz öfterer schmal als breit.

Auf den ersten Anblick haben die Vordergliedmaßen ein sehr sehniges, wenn der Ausdruck erlaubt ist, maulthierhaftes Gepräge.

Die Schultern sind gut angesezt, verlieren sich sanft im Wiederrüst, sind verhältnismäfig muskelös; den Arm kann man gut nennen, ob schon manchmal etwas mehr Muskelosität demselben gut stünde; die übrigen Theile der Gliedmaßen sind trocken, derb, so wie der Huf. Eigenthümlich ist der Köhdenzopf, zu der Feinheit und Trockenheit der Gliedmaße ziemlich stark, und die Haare meistens etwas krause.

Die größten Fehler dieser Rasse, welche hie und da durchschimmern, sind Vorbügigkeit bei zu langen Fesseln; dann jeweilen nach unten enggestellte Gliedmaßen, zu wenig flache, zu sehr runde Kniee und Fesselgelenke und endlich gar zu gerne trockene, spröde, kleine Hufe.

So die Hengste. Dass aber auch andere Hengste auf den Platz kamen, welche mehr den Oberländerthypus an sich trugen, versteht sich von selbst, sowie nicht weniger Abkömmlinge von inländischen Stuten mit Urfantönlern-Hengsten, welch' letztere, so wie dann der größte Theil der Stuten, das Gepräge der Hengste in guten und weniger guten Eigenschaften stark an sich trugen, wie gute Haltung, Widerrüst, Rücken, Kreuz und Mittelleib, dann aber auch das eigenthümliche Marquante der Gliedmaßen. Das Haar ist in der Regel braun, am Kopfe mit Stern oder kleinen Blässen. Die Höhe von 4' 9" bis 5' 2".

Die vierte Pferdeschau, in Thun entwickelte im Exterieur der Pferde dem Auge des Beobachters wieder neue Erscheinungen, welche von jenen zu Lüzelflüh gewaltig abstachen, mit einem Worte, einen ganz verschiedenen Typus.

Die hier vorgeführten Pferde sind namentlich Pferde aus dem Oberhasle, Saanen und den beiden Simmenthälern nebst dem Amte Thun. Von jeher trug diese Rasse den Namen „Erlenbacherfchlag.“

Genau untersucht und historisch begründet dürfte um so mehr die Rasse als Oberländerrasse bezeichnet werden, da der Urthypus noch an hinreichender Zahl von Exemplaren im Hasli zu finden ist und von wo aus auch die Rasse sich verbreitet zu haben scheint und durch das gesamte Oberland sich constant genug durchgedrungen hat.

Die Pferde aus den verschiedensten Gegenden des Oberlandes werden aber auf den Markt von Erlen-

bach geführt und werden Erlenbacher genannt und nach allen Richtungen als Erlenbacher-Pferde verkauft.

Die Oberländer-Pferderasse zeichnet sich vorzüglich durch folgende, bald mehr, bald auch weniger schätzenswerthe Eigenschaften im Exterieur aus:

Der Kopf ist verhältnismässig zum übrigen Körper nie gross, sehr schön, gerade, gehörig trocken, ebenmässig breit, mit feinem Maulwerke, gut angesezten und gestellten Ohren und vorzüglich schönen, großen Augen.

Wenn der Hals bei Weitem nicht die so sehr schwanenmässige Biegung mit hoher Tragung des Kopfes hat, so entspringt er doch immer einem höhern sauberen Widerrüst, ist weder zu lange, noch zu kurz, sehr angenehm gebogen und schön in allen Rücksichten zu nennen.

Die Brust lässt in der Regel wenig zu wünschen übrig.

Der Rücken ist gerade, seltener etwas vertieft und Lenden und Kreuz gut gebaut; gerne möchte sich hie und da das Kreuz etwas über die Rückenlinie erheben, doch selten zum tadeln. Das Kreuz neigt sich etwas mehr, als bei der vorhin betrachteten Rasse und bei gemeinern Individuen dieser Rasse kommt wohl jeweilen ein etwas abgeschliffenes Kreuz vor. Außerdem ist das Kreuz nicht unangenehm gestaltet und der Schweif gut angesezt, selten zu hoch, öfterer zu tief.

Die Mittelhand ist untadelhaft, schön tonnenförmig; denn die Rippen sind gut gewölbt, der Bauch

verhältnismäßig gefüllt und die Flanken sehr geschlossen; ja diese Pferde sind so gedrungen, daß man oft noch geneigt ist, sie zum Ueberflusse gedrungen zu finden.

Die Schultern sind gut, auch gut angesezt, bei vielen sehr frei, durchgehends ist aber der Arm zu schwach, zu wenig muskelös, was mit Recht streng gerügt werden darf. Ziemlich häufig kommen noch gedrosselte Kniee vor, indem von dem hintern Rande des Vorderknies an bis auf die Hälfte des Schienbeines herunter die Beugesehnen zu wenig frei liegen, sondern in der Kniekehle wie in diese eingedrückt sind.

Die Fesseln sind gut und so auch die Hufe, ja oft ausgezeichnet schön. Bei dem allem konnte man sich doch oft der Ansicht nicht erwehren, daß die Gliedmaßen etwas zu fein (spindelfüßig) seien (ein Vorwurf, den man auch der alten, edlen Mecklenburger-Rasse machte), die in vielen Rücksichten im Oberländerpferd auftaucht. Der Köhdenzopf ist mäßig.

An der Nachhand sind noch insbesondere die vollen Hinterbacken zu bemerken, doch oft wäre der Keule etwas mehr Breite zu wünschen.

Die Sprunggelenke sind in der Regel untadelhaft, aber sehr gerne erzeugen sich an ihnen die verschiedenen Gallen, und zwar nicht weniger sowohl an den Hinter- als Vorderfesseln; auch sind die Sprunggelenke bei Hengsten zuweilen fleischig. Die Richtung der Gliedmaße ist meistens gut.

Ein Mangel, selbst Fehler dürfte man es nennen, der an der Hintergliedmasse zuweilen vorkommt, näm-

lich, daß die Strecksehne (Achillessehne) des Sprungbeines zu tief liegt, zu sehr sich in's Fleisch verbirgt, also nicht frei liegt, ein Fehler, den an andern Rassen genaue Pferdekennner sehr tadeln würden. Der Gang und zwar vorzüglich der Trab ist bei der Oberländerrasse gut; er geschieht mit Anstand und ist ergiebig; oft geschieht das Heben nur zu stark und gerne ist dann auch das Fuchteln mit den Vorderfüßen zugegen.

Einen Blick auf die Stute, so ist das Gepräge des Hengstes stark in derselben verwirklicht, alles aber in zarteren, doch nicht weniger scharfen Umrissen so, daß überhaupt die Stute des Oberlandes auch von nur gemeinen Kennern auf den ersten Blick für das erkennbar ist, was sie ist. Das Haar ist fast durchgehends schwarz, meistens mit Stern, seltener Abzeichen an den Füßen. Die Höhe von 4' 9" bis 5' 4".

Das Oberländerpferd hat mäßiges Feuer, meist sanftes Temperament, hält bei reichlichem Körnerfutter gut aus, darf aber nicht zu jung angestrengt werden.

Die Ergebnisse der Pferdeschauen im Jura haben zu der Beschreibung der Rassen des Kantons einen sehr wesentlichen Beitrag geliefert und eine Form, in einige Arten vertheilt, scheint sich gänzlich in den Pferden des Jura durchgedrungen zu haben.

Unwillkürlich erinnert es einen an das Bild der Freiburger-Rasse, obwohl die Formen einzelner Körperteile sehr modifizirt sind.

Ein unverkennbar knochiges, derbes, gedrungenes Wesen fällt überhaupt auf, mit einzelnen besonders in der Muskulatur höchst entwickelten Formen, während dem auch wirkliche Fehler sich unauslöschlich hindurchgedrungen zu haben scheinen.

Wir wollen auch hier versuchen, ein so richtig als mögliches Bild von dieser Rasse zu entwerfen.

Der Kopf ist durchgehends etwas stark, doch in der Regel mehr knochig, als fleischig; immer ist er gerade, die Stirne ziemlich breit und so auch das Oberhaupt, so daß die Ohren oft etwas weit stehen, ohne jedoch einen üblen Eindruck zu machen, indem das Ganze in richtiger Harmonie steht. Die Augen sind bei der größten Zahl schön und gut, nur wo fleischige Köpfe sind, sind sie nicht immer schön, oft klein, oft tief. Die Ganaschen sind weit, was einigermaßen mit dem kurzen, aber sehr kräftigen und dicken Hals zusammentrifft.

Wenn auch der Hals in Formen und Biegung keineswegs ausgezeichnet ist, so spricht doch seine Dürheit und das kräftige Wesen an; wenn er aber sich schwanenmäßig aufzubiegen scheint, dann geschieht dieses auf Rechnung eines leider etwas tiefen oder gesenkten Rückens, denn ein gut angesetzter, erhabener Widerrüst ist selten; er ist meistens niedrig, breit, fleischig, ja bei den Stuten und Füllen steht oft der obere Rand des Schulterblattes mit der Spize der Dornfortsätze der ersten Rückenwirbel im Niveau. Es ist dieses als ein bedeutender Mangel anzusehen und unter gewissen Bedingungen selbst als ein Fehler.

Der Rücken ist manchmal selbst etwas gesenkt, nie gerade, denn da, wo er nicht gesenkt ist, steigt er den Lenden und dem Kreuze zu aufwärts, so daß in der Regel die Lenden und der Anfang des Kreuzes höher stehen als Rücken und Widerrüst; so hauptsächlich in dem tiefen Jura. Auf der Höhe, wir meinen auf den Freibergen, da ist dieser Uebelstand viel geringer. Geweilen trafen wir die Lenden ziemlich schmal an. Das Kreuz ist gespalten, hat oft eine ziemlich horizontale Richtung, ist aber manchmal auch abschüssig, stets von einer sehr beträchtlichen Breite und mit starken Muskelmassen versehen. Der Schweiß ist hoch genug angesezt, liegt aber oft etwas eingedrückt.

Die Brust ist in der Regel, analog dem Kreuze, ausgezeichnet durch Breite und kräftige Muskulatur. Ausgezeichnet schön, weit angesezt und voll gewölbt, sind die Rippen an den Pferden in den Freibergen, dann auch an den Hengsten in Pruntrut; aber eine zu große Zahl Pferde beiderlei Geschlechts kommt im übrigen Jura plattgerippt vor, daher denn auch Häng- oder Fischbäuche nicht selten sind, so wie zu offene Flanken; ein Glück, daß der Mittelleib nie zu lange ist.

Die Schultern sind meistens fleischig, doch gut angelegt; ausgezeichnet aber sind die übrigen Theile der Vordergliedmasse. So wie hier der Arm gefunden wird, so kräftig, so muskulös und scharf, stark in alle Durchmesser, so trifft man ihn bei keiner der übrigen Kantonsrassen an.

Die Vorderknöchel sind breit, scharf, flach, und die Beugesehnen liegen frei, so daß das Schienbein, von

der Seite angesehen, stets eine ansehnliche, für Kraft sprechende Breite hat. Die Kehldenzöpfe sind ziemlich stark, die Fessel breit und mittelmäßig lang, daher ebenmäßiges Eintreten und gute Stellung.

Die Hintergliedmassen sind gut gehoset, die Keule stark und breit, so die Sprunggelenke, ob-schon nicht immer, namentlich bei schwerern Hengsten, so trocken, wie man sie wünschen könnte.

Die Endtheile des Fußes entsprechen vollkommen jenen der Vordergliedmassen und die Hufe sind durchgehends gut, nur bei vielen stehen die Füße nach unten etwas zu enge, was auch auf den Gang einwirkt, aber größtentheils der Lokalität zugeschrieben werden muß, weil die Pferde hier namentlich im Winter einspännig und in den selbstgetretenen engen Fußwegen gehen. Der Trapp ist durchgehends gut, rasch und ausdauernd; der Auftritt auf den Boden sehr sicher und fest.

Das vorherrschende Haar ist braun, dann kommen verschiedene Grau- und Rothschimmel vor. Die Höhe geht von 4 Fuß 8 Zoll bis auf 5 Fuß 4 Zoll.

So hätten sich nun nach den Beobachtungen der Experten-Commission in dem Kanton drei durch ganz bestimmte Charaktere ausgezeichnete Rassen vorgefunden, nämlich: die Oberländerrasse, die Emmenthalerrasse und die Zuarasse, unter welchen jedoch eine Rangordnung zu stellen, eine individuelle Vermessenheit wäre, indem derlei Bestimmungen stets sehr relativ sind.

Einfache Eleganz gehört der Oberländerrasse.

Eleganz mit Ausdauer der Emmenthalerrasse.

Guter, währschafter Bau mit großer Ausdauer der Jurarasse.

Bemerkt man wohl, wie offenbar so wenige Sorgfalt und Pflege in der Jugend schon für die Thiere dieser Rassen angewendet werden, so muß die Ueberzeugung ihrer innigen Verbindung mit dem Boden, worauf sie dennoch so gut gedeihen, deutlicher sprechen als irgend etwas anderes, und beobachtet man von der andern Seite, wie ungerne etwas von der Form in dieselbe Gebrachtes haftet, so ist dieses nur ein Beweis ihrer Beständigkeit. Beides zusammen liefert aber auch den Beweis der geographischen Vertheilung dieser Rassen.

B. Arten.

Mit Ausnahme des Jura und des Oberlandes bringen es einigermaßen schon die Lokalitäten mit sich, daß Abweichungen von den Rassen durch ihre Kreuzung in erster Linie entstehen müssen, welche Arten immerhin bald mehr der einen, bald mehr der andern Rasse nachschlagen.

Die Schauen in Lüzelflüh, Höchstetten, Kirchberg und Köniz haben es hinreichend bewiesen; denn nicht nur kommen dort Hengste verschiedener Rassen vor, die wieder ohne Ansehen der Rassen, ohne geregelte Auswahl, Stuten belegen. Die Nachzucht, was man sowohl nach der Betrachtung der jüngern Stuten, als

auch der Füllen hinreichend ermessen kann, nähert sich entweder der einen oder andern Rasse und keiner ganz angehörend.

Was ebenfalls vieles zur Abartung beiträgt, ist das Belegenlassen alter, oft abgekarrter und ausgenützter Stuten, in denen auch bereits jeder Bildungstrieb im Erlöschen begriffen ist und das produktive Leben schon mehr dem regressiven Leben anheim fällt. Endlich gehört noch hieher das Verpaaren von Stuten, die längstens keiner Rasse mehr angehört haben.

Unter den Arten der Rassen im alten Kanton kommen indessen häufig Stücke vor, die sich der Vollkommenheit sehr nähern, was z. B. die Pferdezucht auf dem Längenberg wohl deutlich beweist, indem die Mehrzahl der dort erzeugten Pferde unter der Firma von Erlenbachern verkauft wird.

Wir wollen auch nicht vergessen beizufügen, daß auf allen Schauen im alten Kanton Hengste von der Oberländerrasse sich vorsanden; Lüzelflüh, Kirchberg und Höchstetten ließen Urner und Schweizer sehen; in Köniz, Kirchberg und Arberg wurden auch Jurahengste vorgeführt. Etwas ähnliches verhielt sich auch hin und wieder rücksichtlich der Stuten.

Ueberhaupt ergiebt es sich, daß die Artenbildung in dem alten Kanton weitaus größern Spielraum hat, als im Jura, was sich alsbald herausstellen wird.

Wenn ein Wunsch vor der Hand in Bezug auf die Arten sich realisiren könnte, so wäre gewiß der am Orte, daß die Arten so viel wie möglich verschwinden

möchten, weil sie dem Handel zu wenig Stützen bieten und etwas Ausgezeichnetes darin zu den Seltenheiten gehört, — nämlich in Bezug auf Formen und deren Gehalt. Wohl mögen für den innern Bedarf gute und wohlfeile Brauchpferde in großer Zahl daraus gefunden werden, allein dieser Vortheil wiegt den Nachtheil bei Weitem nie auf.

Lenken wir unsere Blicke auf die Jurarasse, dann treten in derselben drei Arten auf, die sich unterscheiden lassen. Sie tragen freilich den allgemeinen Typus wohl ausgeprägt an sich und die Verschiedenheiten gehen meistens in der Größe und Mächtigkeit, sowie in der Entwicklung einzelner Parthieen auf.

Während z. B. im Amtbezirke Münster und Delsberg sich so viele Stuten, dann auch Hengste und Füllen durch geringeres Höhenmaß, starken Körper auf wirklich feinen Gliedmaßen sehr merkbar machten, wies sich in Pruntrut das große Gegentheil nach. Diese Art liefert hübsche und äußerst dauerhafte Pferde, denen zuweilen der Widerrüst mangelt. Wie in Dachsfelden und Delsberg der Widerrüst zurückgeblieben ist, hob er sich in den Arten der Pruntruter (wälischer Schlag) und Freibergenpferde bedeutend. Bei der letztern Art hat sich auch die Platirippigkeit fast gänzlich verloren, sowie das Missverhältniß zwischen Widerrüst, Rücken und Kreuz.

Nach diesem zu urtheilen, steht die Art der Freibergenpferde sämmtlicher Arten des Jura's und zwar in jedem Bezug oben an. An diese reihen sich die Pferde des Pruntruts.

Mit allem dem ist aber nicht gesagt, daß nicht vorzügliche Pferde in der dritten Art vorkommen, die als Arbeitspferde in mannigfaltigem Bezug, besonders aber auch in Ausdauer und Kraft voranstehen. Man darf hier namentlich die kleinen, braunen Pferde (4' 6" — 7") nicht übersehen, eine wahre Art Ponny's, kurz, weit von Brust, gutgliedrig, die im Seelande ziemlich allgemein, dann auch im Amt Schwarzenburg vorkommen. Es kommen darin Stücke vor, die in Bezug auf die Form, welche volle Kraft und Ausdauer verspricht, nichts zu wünschen übrig lassen; diese sind die besten Lastpferde über die Gebirge, haben einen freien, sichern Schritt, guten und dauernden Trab, weshalb sie auch zum Bespannen der Geschütze beliebt sind, trotzdem sie etwa 2 Zoll höher zu wünschen wären.

C. Schläge.

Nach dem Begriffe, den wir vom Worte gegeben haben, zerfallen unsere Schläge in Reitschlag, Kutschenschlag und in gemeinen Wagenschlag.

Wenn vielleicht Autoritäten aus den Ländern, wo keine Pferdezucht betrieben wird, zum Urtheil über unsere Reitschlag aufgefordert würden, so könnte es leicht der Fall sein, daß das, was wir als Reitpferde ansehen, uns abgesprochen würde, allein unsere Localitätsverhältnisse und die Verwendungsart dieses Schlagess zum Cavallerie-Dienst dürfte dennoch unsere Annahme rechtfertigen; Sache wäre dann, daß wir zuge-

ben wollten, daß unser Reitschlag als à deux mains angesehen werden solle.

Was wir unter gemeinem Schlag verstehen, das sind Pferde, welche eigentlich weder einer Rasse noch einer Art bestimmt angehören, meistens für das Säumen (Lasttragen), den Zug an geringere Fuhrwerke verwendet werden, überhaupt nicht außer Land gehen.

Pferde, welche zum Reitschlag aussersehen werden dürfen, sollen sich durch leichten Kopf, gutes Maul, erhabenen Widerrüst, geraden soliden Rücken, weite Rippen, gute, trockene und verhältnismässig feine Gliedmaßen qualifiziren. Am vollkommensten findet sich dieser Schlag in der Oberländerrasse und zugleich am verbreitetsten. Nicht weniger zweckmässige Stücke liefert das Emmenthal und einige Gegenden des Mittellandes.

Würde bei den kleineren Schlägen der Jurapferde der Kopf etwas leichter, der Hals etwas länger sein, der Widerrüst und Rücken in besserem Verhältnisse zum Kreuze stehen und auch die Rippen gewölbter sein, dann kämen die Arten mit feinern Gliedmaßen dem Reitdienste ihrer Solidität und Ausdauer wegen vorzüglich zu statten.

Damit ist übrigens keineswegs gesagt, daß nicht hie und da ein zum Reitdienste vollkommen geeignetes Pferd herauszufinden sei, wo nämlich die hindernden Nebelstände merklich in Hintergrund treten.

Der Kutschenschlag (kutschenmässige Pferde) findet sich im alten Kanton sowohl zum innern Dienst

in diesem Bezug, als auch für das Ausland ziemlich repräsentirt und theils können zu diesem Behufe Pferde aus dem Reitschlage gezogen werden, theils werden diejenigen dazu auserkohren, welche für den Militairdienst zu hoch und zu schwer sind, dabei aber schöne Formen mit freiem Fußwerk vereinigen.

Weil das Reitpferd im Stabmaß die 5' 2" eidgenössisches Maß nicht übersteigen darf, aber nicht unter 4' 8" stehen soll, so ist es klar, daß Pferde zum Kutsch- und Postdienst in hinreichender Zahl im alten gefunden werden. Die Oberländer- und Emmenthalerrasse liefern die ausgezeichneteren Stücke, aber auch in den Arten dieser beiden Rassen, wie sie im Amt Sustigen und im Mittelland so häufig vorkommen, lassen sich sehr brauchbare Individuen herausheben.

Zum Postzuge werden seit einigen Jahren mit besonderer Vorliebe die durch Größe und nicht zu gedrängtem Mittelleib qualifizirten Pferde aus der Jura-rasse gezogen, obschon die Oberländerrasse und ihre Arten fast die meisten lieferten.

Der dritte Schlag, sogenannte Lastwagenpferde, wie sie vorzüglich von Frankreich gesucht werden, finden sich mit Ausnahme der Bezirke Pruntrut und Freibergen nirgends so ausgezeichnet vor. Im übrigen Jura, dann im alten Kanton findet man diesen unstreitig für Züchter einträglichsten Schlag ganz zerstreut vor, hie und da ein Stück, selten mehrere in einem Dorfe, noch seltener mehrere in einem Stalle, weil die Vortheile der Zucht dieses Schlagess bei weitem noch nicht gehörig bekannt sind.

Ein sehr solider, knochig und muskulöser, breiter, gedrungener Körper mit stark knochigen und muskulösen Gliedmaßen, großen, starken Hufen, sind die Haupttribute dieses Schlages, der zwar in seiner Erziehung etwas mehr Sorgfalt und Nahrung bedarf als kleinere Schläge.

Die Größe beträgt von 5 Fuß 2 Zoll bis auf 5 Fuß 6 Zoll, ja selbst gehen Elephanten der Art noch darüber hinaus.

Der vierte Schlag endlich, als gemeiner Schlag, umfasst Pferde, die nur gleichsam vereinzelt und angehängte Charaktere oder Attribute von Rassen haben, stets den Arten untergeordnet sind, deshalb nie in einer weder dem ästhetischen Gefühle entsprechenden Form, noch irgend einem Verwendungszwecke anders als dem gemeinen Zuge bestimmt entsprechen. Ofters übersteigen sie kaum die mittlere Größe. Zum Reiten lässt sich kaum etwas herausfinden, zum Kutschendienst gar nicht, höchstens noch etwa unter 30 Stücken ein Lastzugpferd, die übrigen geben wohlfeile Pferde zu den geringen Fuhrleistungen auf dem Lande, wo sie meist einspännig gebraucht werden, dabei aber, wenn sie gut gehalten werden, auch gute und jeweilen gar vorzügliche Dienste durch ihre Kraft und Ausdauer leisten. Namentlich finden sich darunter gute Last- oder Saumpferde auf das Gebirge, wie schon erwähnt, im Seelande und in Schwarzenburg. Meistens sind dann aber auch dieses die Pferde, die früher oder später an den Karren als Repräsentanten des lebenden Elendes herumgeführt werden.

Beiträge zu diesem gemeinen Schlag kommen fast von allen Seiten; die Überländerrasse liefert weniger, sowie die guten Arten im Jura. Die übrigen Distrikte liefern dagegen solcher nur zu viele.

III.

Entzündung der Drossel-Vene oder sog. Aderlaßfistel.

Von

J. D y p l i ,

Thierarzt in Winigen, Kt. Bern.

Den 8ten Juni vorigen Jahres wurde ich zu einem Pferde, welches an einem chronischen, stark juckenden, flechtenartigen Exanthem litt, das sich über Kopf, Hals, Schweifwurzel und die Fesseln ausbreitete, gerufen, um demselben dieses Hautausschlages wegen zur Ader zu lassen. Ich widerrieth es dem Eigenthümer und schlug ihm vor, lieber ein Eiterband ziehen zu lassen, was eben nicht beliebte und so mußte ich mich denn in seinen Willen fügen.

Wirklich machte ich sodann den Aderlaß mit der Fliete an der linken Jugularis; das Blut floß in schönem Bogen ab; die Hautwunde verheftete ich wie gewöhnlich.